



„Bei uns ist die Welt zu Gast“, so heißt es im Werbeprospekt, „von Karajan bis Elfie Müller.“ Und irgendwo in diese Reihe schob sich auch die Kirmesgesellschaft, als sie am 27.10.77 aufbrach, die von Paul Linke vertonte Berliner Luft zu schnuppern und die Weltstadt mit Schnauze und Herz zu entdecken. Ohne Zwischenfälle wurde die deutsch-deutsche Grenze am Kontrollpunkt Marienborn erreicht. Irgendwie stimmte dieses Erlebnis deutscher Wirklichkeit nachdenklich - beklommen, und die bis dahin gute Stimmung sank merklich ab. Nach 40 Minuten Wartezeit und der Abfertigung durch einen korrekt-kühlen Grenzbeamten ging die Fahrt weiter. Gegen 17.00 Uhr war das Quartier erreicht, der „Askatische Hof“, der sich ab sofort fest in Horchheimer Hand befand. Die Lage des Hotels war ideal, direkt am Kurfürstendamm.

Zirkus Karajani und Olympiastadion

Ein Werbeslogan verspricht auf diesem Boulevard „Shopping für jede Brieftasche“, und nicht weniger als 1200 Geschäfte, von der kleinen Boutique bis zum riesigen „Ka-de-We“ (Kaufhaus des Westens) sorgen dafür, daß diese Versprechung nicht leer bleibt. Ist der Kurfürstendamm schon bei Tage ein Erlebnis, so wirkt er nachts mit seinen farbigen Lichtkaskaden und dem bunten Völkergemisch noch beeindruckender. Restaurants, Cafes, Barbe-

Bier, Buletten, Berliner Luft.

Ein Bericht von Maritha Holl-Biegmann

triebe, Kinos, Theater sorgen reichlich für Abwechslung. Es gibt dort nichts, was es nicht gibt – rund um die Uhr, denn Berlin ist durchgehend geöffnet. Die Liste der Berliner Sehenswürdigkeiten, die Horchheims Kirmestouristen kennenlernten, hat eine beachtliche Länge: Gedächtniskirche, Schöneberger Rathaus, Brandenburger Tor, Berliner Mauer, Kongreßhalle, Philharmonie („Zirkus Karajani“, da hier der Maestro selbst den Stab führt), Luftbrückendenkmal, Funkturm („Langer Lulatsch“), Hansaviertel, Olympiastadion.....

Misthaufen und Kopfsteinpflaster

Natürlich unternahm die Gruppe auch einen Abstecher ins Grüne, denn Berlin bietet wesentlich mehr als nur ein endloses Häusermeer: herrliche Grünanlagen, Parks und malerische Seen. Sonntags gab es einen Frühschoppen in Lübars, dem Berliner Dorf. Kaum zu glauben, ein richtiges Dorf, von Feldern umgeben, mit Misthaufen, auf denen Hühner scharren, mit Pferdekoppeln, gepflasterten Straßen, mit der Kirche und der Kneipe „Zum Dorfkrug“ in der Mitte. Zum offiziellen Programm gehörte auch der Besuch des

Reichstagsgebäudes in unmittelbarer Nähe der Mauer. Der Reichstag, Schauplatz und Symbol deutscher Geschichte, brachte die besondere politische Situation und Bedeutung Berlins zum Bewußtsein.

Drei Stunden Wartezeit

Den wohl eindrucksvollsten Aspekt der geteilten Stadt erlebte ein Teil der Horchheimer Reisegruppe hautnah beim Besuch Ostberlins. Mit der S-Bahn, einem DDR-Unternehmen, ging es vom Westberliner Bahnhof Zoo zum Bahnhof Friedrichstraße auf der anderen Seite der Sektorengrenze. Der eigentliche Eintritt in die Hauptstadt des Arbeiter- und Bauernparadieses gestaltete sich zu einer im wahrsten Wortsinn erdrückenden Prozedur. Bereits in der Vorhalle zum eigentlichen Transitraum stauten sich 500 - 600 Menschen, die sich nur zentimeterweise vorwärtsschoben bis zur Visumabgabe. Dann wartete man noch rund zwei Stunden, eingekeilt in die Masse, schwitzend und ungeduldig, bis die übergründlich-mißtrauische sozialistische Paßkontrolle vorüber war.

Im Palast der Republik

In einer völlig anderen Atmosphäre trafen sich die Horchheimer dann wieder. Es war sicherlich nicht nur der kalte Wind, der durch die Straßen und Häuserlücken fegte, sondern auch die im Vergleich zum pulsierenden Westberliner „Leben“ fast unwirk-

liche Ruhe in Ostberlin, die atmosphärisch beeindruckte und ein wenig den Atem nahm.

Im Palast der Republik auf dem Marx-Engels-Platz wollte die Gruppe zu Mittag essen. Dieser Palast, eine riesige Konstruktion aus Beton und Glas, mit Galerien, Theater, Restaurants und Weinstuben ist ein kultureller und gesellschaftlicher Mittelpunkt – mit eigenen, für westliche Konsumgewohnte irritierenden Regeln. Zuerst mußte man die Garderobe wegbringen (zwei Etagen tiefer), dann durfte man vor der Tür zum Restaurant anstehen, bis der freundliche Pförtner einem die nächsten frei gewordenen Plätze zuwies. Mit freier Platzwahl war es nichts. Saß man dann, verließ alles andere eigentlich ganz „normal“. Die Bedienung war freundlich, das Essen gut – und die Preise weit unter westlichem Niveau.

Die „Heimreise“ nach Westberlin am Abend verlief nach dem gleichen Muster wie die Hinfahrt, und so mancher war froh, als ihn am Bahnhof Zoo wieder westliche Betriebsamkeit empfing.

Was die Horchheimer in den wenigen Tagen ihres Aufenthaltes sahen und erlebten, war enorm und doch nur ein kleiner Ausschnitt dessen, was Berlin zu bieten hat. Denn keine andere deutsche Stadt reicht wohl an die Vielfältigkeit Berlins auf allen Ebenen heran.

Die Einsicht ist zwar nicht neu, aber von den Horchheimern erlebt und bestätigt: „Berlin ist – mehr als nur – eine Reise wert.“

mitmachen ist mehr als zuschauen
 machen sie mit! bei uns
 SPD-horchheim
 horchheimer höhe 66